

GESUNDHEIT



Mittwoch, 2. November 2022

Alles begann mit dem sinnbildlichen Tropfen auf den heissen Stein

Peter Nussbaumer ist Arzt und Chirurg mit Weitblick. Nebst der Tätigkeit in Spitälern (zuletzt in Lachen) hat er schon vor 25 Jahren mit Einsätzen für Hilfsorganisationen begonnen. Vor vier Jahren gründete er die AN-NYA-Stiftung. Deren grösstes Projekt läuft seither in Nigeria. Aktuell folgt eines in Somaliland. Ziel ist bei beiden die Förderung einer sicheren, zeitgerechten und bezahlbaren operativen Behandlung in unterversorgten Gebieten.

von Frieda Suter

«Jeder soll das machen, was er kann», fasst Peter Nussbaumer seine Lebenserfahrung zusammen. Gemessen am menschlichen Elend in grossen Teilen der Welt, kann auch er nur den berühmten Tropfen auf den heissen Stein leisten. Es ist aber nicht seine Art zu resignieren. «Gerade in Afrika etwas für das Wohl der sehr armen Bevölkerung zu tun, dürfte den Grund darin haben, dass ich drei Jahre meiner Kindheit auf diesem Kontinent verbracht habe», erklärt Peter Nussbaumer.

Er wurde in der Schweiz Arzt, Chirurg und nahm auf der Karriereleiter Stufe um Stufe bis zum Chefarzt. Er konnte danebst in den vergangenen 25 Jahren auch immer wieder in den verschiedensten Ländern humanitäre Einsätze für Hilfsorganisationen wie Ärzte ohne Grenzen oder das Internationale Rote Kreuz leisten. «Ich habe auf dieser Schiene sehr viel gelernt und überall das mitgenommen, was ich gut fand», fasst er zusammen.

«Es muss ohne mich funktionieren»

Peter Nussbaumer geht seine Projekte zielgerichtet und mit Partnerorganisationen vor Ort an. Er befasst sich eingehend mit den lokalen Verhältnissen und nutzt gerne Synergien. «Es muss nicht jeder ein neues Spital bauen. Ich leiste meinen Beitrag mit Begleitung und Weiterbildung für interessierte Ärzte und Pflegende, was die Situation für die Bevölkerung vor Ort anhaltend verbessert.» Was er damit meint, illustrieren einige Fakten über Somaliland: Ein unabhängiges Land im Osten von Afrika, das keine internationale Anerkennung findet mit schätzungsweise 3,5 Millionen Einwohnern, die grösstenteils in unfassbarer Armut leben.

In der Hauptstadt Hargeysa gibt es ein Spital, das die ehemalige Ministerin für Auswärtige Angelegen-

heiten und Soziales, Edna Adan Ismail (siehe Box) vor 20 Jahren als über 60-Jährige erbauen liess. Eine Schweizer Organisation, die seit 20 Jahren vor Ort tätig ist, fragte Dr. Peter Nussbaumer nach chirurgischer Unterstützung an. Denn es gibt kaum Fachärzte im Land. «Gerade mal drei Chirurgen und elf Orthopäden für die 2,3 Millionen Einwohner der Hauptstadt. Ich konnte vor wenigen Wochen nach Hargeysa reisen und die Situation vor Ort beurteilen», sagt Nussbaumer. Das Ziel hinter seinem Engagement: «Es muss auch ohne mich funktionieren. Das sind dann in wenigen Jahren statt zwei bis zu 20 oder 30 Hände, die helfen können.»



Seit 25 Jahren setzt sich Dr. Peter Nussbaumer als Chirurg und mit einer eigenen Stiftung regelmässig für humanitäre Projekte ein.

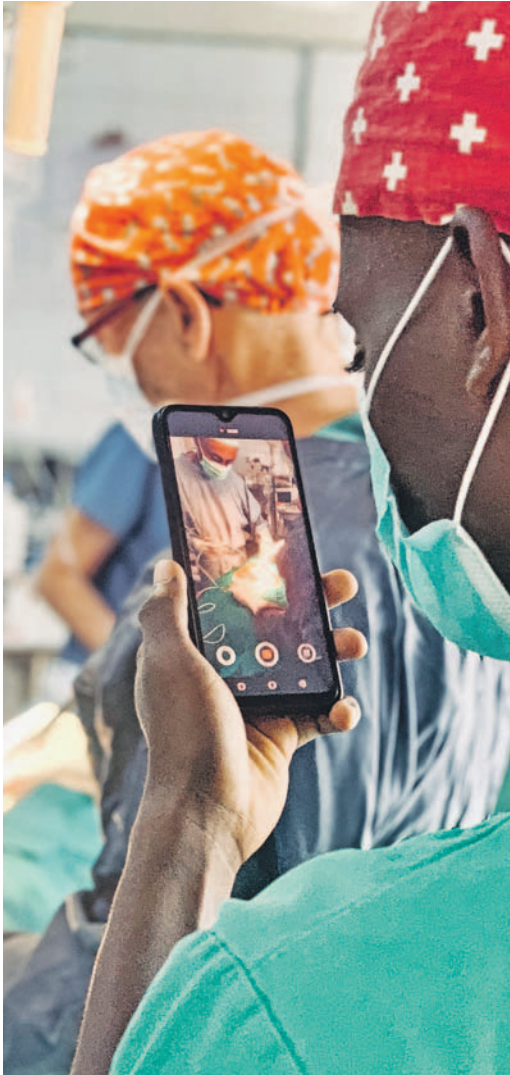
Bild Frieda Suter

Edna Adan gibt sich nie geschlagen

Der Zugang zu Ausbildung ist fundamental für die Entwicklung von Ländern wie Somaliland. Derzeit leben dort noch mehr als 60 Prozent der Einwohner als Nomaden und lediglich 30 Prozent der Kinder haben die Möglichkeit, eine Schule zu besuchen. Umso höher ist der Einsatz von Edna Adan Ismail zu bewerten. Als Tochter eines Arztes war sie die erste Frau Somalias, die im Vereinigten Königreich studiert hat. Als erste Krankenschwester und qualifizierte Hebamme ihres Landes hat sie im Jahr 2002 – als über 60-Jährige – ihren grössten Wunsch realisiert und ein Spital in der Hauptstadt Hargeysa erbaut. Sie hat ihr ganzes Geld ins Projekt gesteckt, Spenden gesammelt und Unterstützung von Geschäftsleuten erhalten. Sie hat mit der Ausbildung von Hebammen begonnen: «Weil es entscheidend ist, kompetente Praktikerinnen zu haben», sagte sie mit Blick auf die Bedeutung von Schulbildung für alle. (fs)

Chirurgie hat Potenzial

Während in entwickelten Ländern erwiesenermassen zu viel operiert wird, fehlen in Drittweltländern oftmals die minimalsten Möglichkeiten. Geburten führen oft zum Tod, Krankheiten und Unfälle ebenfalls oder allenfalls zu Invalidität. «Selbst von der WHO wurde die Chirurgie vernachlässigt», sagt Peter Nussbaumer. Schon 1980 belegten Studien, dass weltweit ein Drittel der Erkrankungen und Unfälle chirurgisch behandelt werden könnten. (fs)



Mit dem Mobiltelefon filmt dieser Arzt die Arbeitsschritte einer Operation.



Unter einfachsten Bedingungen in der Ausbildung von Fachkräften das Bestmögliche machen: Peter Nussbauers Wissen ist sehr gefragt.

Bilder zvg

Wir nehmen mehr als wir geben

Armut und Hunger betreffen Millionen von Menschen. Abgesehen davon, dass es für 5 Milliarden Menschen kaum Zugang zu einer operativen Gesundheitsversorgung gibt, geraten 80 Millionen durch Gesundheitskosten, die sie selber zahlen müssen, unter die Armutsgrenze. Man weiss mittlerweile, dass die Industrieländer mehr von den Entwicklungsländern profitieren, als sie für Entwicklungshilfe ausgeben. «So kann es nicht weitergehen. In der Gesellschaft bewegt sich inzwischen einiges in Richtung Wertewandel. Ich bin gespannt auf die Folgen», sagt Peter Nussbaumer. (fs)

Basisausbildung innert zwei Jahren

Nun zeichnet sich in Somaliland ein gangbarer Weg ab. Wichtig ist die Integration in bestehende Strukturen, in Ostafrika das College of Surgeons of East, Central and Southern Africa (COSECSA). Das Spital von Edna Adan hat die Räume (nicht zu vergleichen mit unseren Operationssälen), und die Stiftung von Peter Nussbaumer wird das Fachwissen sowie allenfalls chirurgisches Material beisteuern. «In den nächsten Wochen wird ein Schweizer Ärzteteam vor Ort in einem ersten Modul die Grundlagen in Theorie und Praxis vermitteln. Jeweils am Vormittag findet der praktische Teil im normalen Spitalbetrieb statt, am Nachmittag sind Theorielektionen angesagt. Später folgen Module mit Themen wie Unfall- und Gefässchirurgie», erklärt Peter Nussbaumer.

Die Ausbilder-Teams werden aus erfahrenen Chirurgen gebildet, die schon verschiedene Einsätze hinter sich haben. Alle arbeiten unentgeltlich und bezahlen auch ihre Lebenskosten vor Ort selber. Einzig die Flugkosten werden von der Stiftung AN-NYA übernommen.

Die afrikanischen Ärzte verpflichten sich, ihr neues Wissen während einer bestimmten Zeit aufs Land zu bringen. Das erste Modul soll für alle Ärzte aus

der Region offen sein. Wer sich für die Ausbildung eignet, hat die Möglichkeit, in zwei bis drei Jahren ein Zertifikat der COSECSA zu erwerben und in fünf Jahren mit einem Fachexamen abzuschliessen. Die Akzeptanz einer solchen Ausbildung ist hoch. Die Kosten selber zu tragen, ist aber oft ein Hindernis. «Wir arbeiten jedoch daran, für solche Fälle eine Unterstützung bieten zu können», ergänzt Peter Nussbaumer.

Ärzte ziehen weiter, Pfleger bleiben

Schon auf zehn Jahre Erfahrung blickt Peter Nussbaumer mit der AN-NYA-Stiftung in Nigeria zurück. Der Schwerpunkt liegt dort ebenfalls auf der Chirurgie, aber auch Gynäkologie, Geburtshilfe und Anästhesie haben einen grossen Stellenwert. Das St. Mary's Hospital in Okpoga, im südlichen Nigeria, wurde schon in den 1970er-Jahren von einem irischen Orden erbaut und steht aktuell unter katholischer Führung. «Das Landspital hat vier bis fünf Ärzte ohne Facharztausbildung. Nachhaltig wurde unsere Tätigkeit vor allem durch die Investition ins Pflegepersonal. Das sind die Leute, die bleiben. Eine von uns ausgebildete Person hat inzwischen fast das Niveau eines Oberarztes in der Schweiz erreicht», fasst Nussbaumer zusammen.

Das Niveau am Mary's Hospital ist heute klar besser als vor zehn Jahren. Es konnten 2500 Operationen durchgeführt werden, gut ein Dutzend Ärzte haben eine Zusatzausbildung durchlaufen, ein Pfleger kann einfachere chirurgische Eingriffe durchführen und bis Ende Jahr schliesst ein weiterer Pfleger die Anästhesieausbildung ab.

In einem nächsten Schritt soll die Zusammenarbeit mit der lokalen Universität und der Chirurgischen Gesellschaft der Schweiz aufgenommen werden. Das Spital strebt zudem eine Pflegeschulung an.

Für einmal ist auch eine technische Neuerung in Planung: AN-NYA plant den Bau eines Ofens für die Verbrennung von Spitalabfällen. «So etwas gibt es in nigerianischen Distriktspitälern meist nicht», gibt Peter Nussbaumer zu bedenken.

Anders als in der Schweiz gibt es keine geplanten Operationen. Notfälle diktieren den Tagesverlauf. Und das oftmals fehlende Material. «Das ist ein grosses Problem. Pharmaindustrie und Politik sind gefordert, damit wir wegkommen von den Koffertransporten ohne Nachschub», sagt Peter Nussbaumer. Erfreulich ist aus seiner Sicht, dass er immer wieder auf Unterstützung von Chirurgen zählen kann, die schon mehrmals in Nigeria waren. Das nächste Team kommt im Januar.